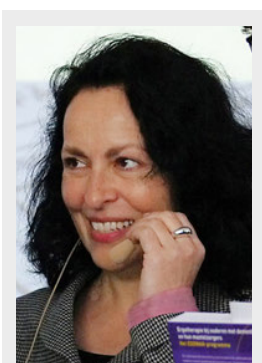


# Symposium «Bieler Modell – quo vadis?»

**Franziska Wirz** In Winterthur wurde am 14. Februar 2015 engagiert und angeregt über das Bieler Modell diskutiert und Meinungen ausgetauscht – es fand eine intensive Pulsföhlung statt! Aus welcher Perspektive der Puls geföhlt wurde, kam in den Referaten der key note Sprecherinnen, den geäusserten Meinungen beim Podiumsgespräch, in den Workshops sowie in den Gesprächen in aller Lebendigkeit zum Tragen.



**Franziska Wirz**

dipl. Ergotherapeutin FH, Master of Medical Education (Uni Bern), Diplom Evaluation, Dozentin und Ressort Lehre und Evaluation an der ZHAW und Mitglied Vorstand Arbeitskreis Bieler Modell. franziska.wirz@zhaw.ch

Bilder: Tanja Di Nicola und Katrin Kalt

Unter den Teilnehmenden waren Kolleginnen aus der Praxis, der Forschung und dem Ausbildungsbereich aus der Deutschschweiz und dem Tessin, ebenso wie einige Kollegen aus Österreich und Deutschland. Dies ermöglichte eine sehr vielfältige und angeregte Auseinandersetzung. Am Vormittag legten die drei Referentinnen Irene Ilott, Marie-Theres Nieuwesteeg und Anne Fisher ihren individuellen Blick auf das Modell und seine aktuelle Einordnung dar.

## **Irene Ilott: «Biel Model: Reflections on the past, present and future»**

Irene Ilott's Referat fokussierte auf die Sichtweise «as an outsider observer» (ausenstehende Beobachterin). Irene nahm eine kritische Einschätzung des Bieler Modells, basierend auf der aktuellen Theoriediskussion vor. «When I first looked at the Biel Model, my first reaction was 'wow'! Why? Because I think, this is the first example of Europeans thinking and writing about occupation. And I think this is something to be really proud of!» (Ihre Reaktion, nachdem sie sich in die Unterlagen zum Bieler Modell eingesehen hatte war: wow! Wieso? Weil ich davon ausgehe, dass dies das erste Beispiel dafür ist, wie sich Europäer denkend und schreibend mit Handlung auseinandersetzen. Und ich denke, dies ist etwas, worauf man wirklich stolz sein kann!). Gemäss ihren Recherchen wird in der internationalen Literatur das Thema «Modelle» aktuell wenig diskutiert, im Gegensatz zu den 1980er und 1990er Jahren. Sie zitierte Jennifer Creek (2010), die die Dominanz der Nordamerikanischen Theorie beschrieb. Diese würde oft in anderen englischsprachigen Ländern – und in nicht-englischsprachigen Ländern übersetzt – übernommen, ohne eine gleichzeitig stattfindende, fundierte kritische Auseinandersetzung. Laut Einschätzung von Irene erfasst das Bieler Modell die Komplexität der Ergotherapie umfassend und es bringt neue Aspekte in die allgemeine Diskussion ein, wie die Handlungstheorien. Damit dies in die internationalen Diskussionen einfließen kann, müsste es jedoch noch vertiefend auf Englisch zugänglich sein. Irene Ilott schätzt die historische Be-

deutung für die Schweiz und Europa hoch ein und regte an, diese weiter zu erforschen und zu dokumentieren. Wichtig wäre aus ihrer Sicht, die grundlegenden Konstrukte mit der aktuellen Evidenz abzugleichen und zu aktualisieren. Als Schlussvotum betonte sie, dass Theorien und Modelle unser Denken herausfordern, und immer wieder hinterfragt werden müssen. Dabei müsse auch die Frage gestellt werden, welche zukünftigen Bedürfnisse durch die Ergotherapie abgedeckt werden sollen und was von der Ergotherapie erwartet werde. Unter anderem auf dieser Grundlage kann aus ihrer Sicht entschieden werden, in welche Richtung sich das Bieler Modell weiter entwickeln sollte. Sie ermunterte: «to be proud of the legacy!» (stolz zu sein auf dieses Erbe!).

## **Marie-Theres Nieuwesteeg: «Über das Bieler Modell in eine neue handlungsorientierte Ergotherapie-Zukunft?»**

Als Mitautorin des Modells legte Marie-Theres in ihrem Vortrag die geschichtlichen Hintergründe dar, erläuterte die Entstehungsgeschichte und theoretischen Grundlagen des Bieler Modells und zeigte Zukunftsperspektiven auf. Mit dem ET – AT Projekt von 1978 bis 1982 wurden erstmals die Berufsbilder «Ergotherapie» und «Aktivierungstherapie» in der Schweiz geklärt und beschrieben. 1986 entstanden auf dieser Basis neue Ausbildungsrichtlinien für die Ergotherapieschulen in der Schweiz. Die Ergotherapieschule Biel startete 1988 das Projekt: «Berufsfeldorientierte Lernziele in der Ergotherapieausbildung». Im ET-AT Projekt ist als spezifische Zielsetzung beschrieben: «Die Ergotherapie ist darauf ausgerichtet, bei Patienten, die durch Krankheit oder Behinderung in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt sind, Voraussetzungen für kompetentes Handeln zu entwickeln und zu fördern» (Bericht ET-AT Projekt S. 155). An der Schule für Ergotherapie Biel wurden Überlegungen zum Handeln weiter aufgenommen, und ab 1990 fand eine explizite Auseinandersetzung mit den Handlungstheorien statt. Damals entstand auch die Grafik des Modells, gemeinsam mit der Beschreibung

des ergotherapeutischen Prozesses. 1995 wurde das Bieler Modell erstmals in der EVS-Zeitschrift vorgestellt. Marie-Theres Nieuwesteeg zeigte auf, wie die Entwicklungen in der stetigen Auseinandersetzung mit den Handlungstheorien und auch mit Autorinnen weiterer Ergotherapie-Modelle (Gary Kielhofner (MOHO), Helen Polatajko (CMOP-E), Judy Ranka und Chris Chapparo (Occupational Performance Model Australia) weitergeführt wurden. Ausgehend von den unterschiedlichen Blickwinkeln der verwendeten Theorien, sind verschiedene Grundlagen zum Handeln in das Modell eingeflossen. In der Entwicklungsphase wurde die Ausrichtung insbesondere auf Aspekte wie «zielgerichtetes und bewusstes Handeln» (von Erwachsenen), später auch auf die «Entwicklung des Handelns» gelegt (sensomotorischer und perzeptiv-kognitiver Fokus). Mit der Erweiterung, bezogen auf eine emotional-soziale Ausrichtung, kamen auch die Aspekte «Kommunikation – soziales Handeln – Rollenhandeln» dazu. Spannend führte sie weiter aus, wie mit der Einführung des Kompetenzbegriffs ein möglicher ergotherapeutischer Behandlungsansatz im Kompetenz-Performanz-Konstrukt als Impuls zur Weiterentwicklung des Bieler Modells gegeben ist. Aus ihrer Sicht wird es sich zeigen, ob sich das Modell in Zukunft stärker zu einem Kompetenz- oder zu einem Kompetenz-Performanz-Modell entwickeln wird. Als Stärken des Bieler Modells schätzt Marie-Theres Nieuwesteeg ein, dass es die hiesige Arbeitswelt berücksichtigt, auf Handlungstheorien der Psychologie und der Soziologie abstützt und als Modell mit einer offenen Struktur problemlos, z.B. mit Assessments anderer Modelle, kombiniert werden kann. Zudem ist es gut, mit anderen Ergotherapie-Modellen vergleichbar und kompatibel mit der ICF zu sein. Für die Weiterentwicklung regte sie an, die Handlungstheorien stringenter mit dem Modell zu verknüpfen und gewisse Begrifflichkeiten noch genauer zu definieren. Als grundlegend wichtig strich sie hervor, zu überdenken, ob und wie sich die Wirklichkeit seit der Entstehung des Modells in den 1990 Jahren bis heute gewandelt hat. Haben sich die Modellnutzerinnen und auch die Modellentwicklerinnen verändert? Sind Beobachtungen, Beschreibungen und Erklärungen heute anders? In ihrer Synthese für die Zukunft erachtet sie es als essentiell, dass sich Ergotherapeutinnen mit Handlungstheorien auseinandersetzen, zusammen mit der Auseinandersetzung mit anderen Modellen. Wichtig ist aus ihrer Perspektive auch der Einbezug von «Best Practice» und der Ergotherapie-Forschung. Das Erfassen der momentanen Bedürfnisse der Ergotherapie-Praxis, des Gesundheitswesens und wichtigen gesellschaftlichen Entwicklungen runden dies ab, um bezogen auf eine weitere Entwicklung, ganzheitlich vorzugehen. Im Zusammenschluss all dieser Ansätze sind die Schritte zur Beantwortung der Frage «Bieler Modell – quo vadis?» aus ihrer Sicht angelegt.



Ursi Gubler, Irene Ilott und Christiane Mentrup (v.l.)

### **Anne Fisher: «Do we really need the Bieler Model? – an international perspective»**

«Does the Bieler Model have the potential to contribute to the occupational therapy world today?» (Hat das Bieler Modell das Potential, weltweit zur Ergotherapie beizutragen?). Anne Fisher fokussierte in ihren Ausführungen auf die Herleitung, welches Potential das Bieler Modell mitbringt, um heute als weiteres Modell international etwas Spezielles beizutragen. Sie verglich das Bieler Modell, (bzw. diejenigen Aspekte, welche ihr englisch zugänglich waren) mit anderen Modellen. In ihrem Referat zeigte sie auf, dass sich das Bieler Modell mit anderen «conceptual models» gut vergleichen lässt. Als Spezifität strich sie heraus, dass das Bieler Modell als einziges Modell die «Occupational competence» (Handlungsfähigkeit) fokussiert. Andere Modelle stellen z.B. den Mensch als «occupational being» oder die «occupational performance» in den Mittelpunkt. Dies sei ein Aspekt, welcher das Modell «unique», d.h. einzigartig, mache. Das CMOP-E, das MOHO und das OTIPM haben viele Grundprinzipien mit dem Bieler Modell gemeinsam, wie z.B. dass Handlungen zielorientiert, motiviert, bewusst und strukturiert sind. Auch der Aspekt, dass Handlungen von personalen und umweltbezogenen Faktoren beeinflusst werden, ist konsistent mit dem MOHO und dem OTIPM. Der primäre Fokus des Bieler Modells ist auf der Handlung /Handlungsfähigkeit. Anne betonte, dass aus ihrer Sicht alle Modelle ihren spezifischen Beitrag leisten, und die Profession Ergotherapie daher alle Modelle inklusive dem Bieler Modell für den aktiven Diskurs brauche. Welches sind die nächsten Herausforderungen? Anne sieht hier ähnliche nötige Handlungsfelder wie ihre Vorrednerinnen. Als wichtig betonte sie, dass ein Abgleich mit aktuellen Handlungstheorien stattfindet. Weiter müssen aus ihrer Sicht Begrifflichkeiten weiter geklärt, aktua-



Expertinnen Workshop: (v.l.) Irene Ilott, Marie-Theres Nieuwesteeg, Anne Fisher, Franziska Wirz

lisiert und definiert werden, insbesondere der Begriff «Handlung». Hier sei die Diskussion, was er im aktuellen Gebrauch des Bieler Modells bedeute, von grundlegender Wichtigkeit. Kultur wird gemäss ihrer Einschätzung in allen Modellen als wichtiger Aspekt integriert. Daher könnten alle Modelle und so auch das Bieler Modells überall ohne Probleme angewendet werden. Eine wichtige Grundvoraussetzung bezüglich des Bieler Modells ist aus ihrer Sicht jedoch, dass vertiefende Informationen auf Englisch zugänglich sind. Erst so wird das Bieler Modell auch international wahrgenommen und diskutiert. Auch Anne Fisher betonte, gleich wie Irene Ilott, die Wichtigkeit des Modells für die Schweiz: «The Biel Model is Swiss – it is yours. It is something to be really proud of and something to own.» (Das Bieler Modell ist schweizerisch, es gehört euch. Etwas worauf ihr wirklich stolz sein könnt und das Anerkennung verdient).

**Brigitte Gantschnig** moderierte die Diskussion unter den drei key note Sprecherinnen. Diese zeigte auf, – wie schon die Einschätzungen in den Referaten aufzeigten – dass sich die sehr erfahrenen Ergotherapeutinnen in vielen Aspekten bestens ergänzten und in ihren Beurteilungen oft übereinstimmten. Die Freude am Austausch und am Debattieren war spürbar und der «Funke» sprang auch auf die Teilnehmenden über, wie man dies schön an den angeregten Pausendiskussionen beobachten konnte!

### Podiumsgespräch

Einen Blick auf das Bieler Modell aus verschiedenen Perspektiven, ermöglichte das Podiumsgespräch, moderiert von **Brunhilde Matter**. Alle vertraten enga-

giert ihre persönliche Sichtweise. Diese Zusammenfassung gibt einen exemplarischen Einblick, in gekürzter Form.

**Sabine Hendriks** (Dozentin und Modulverantwortliche im Bachelorstudiengang ZHAW und ehemalige Dozentin Ergotherapieschule Biel, Praktikerin) wendet das Modell in der Arbeit mit Klientinnen aktuell an und nutzt die Struktur (zusammengefasst) auch für das Verfassen der Berichte gemeinsam mit der ICF.

**Franziska Bachmann** (Praxisinhaberin Ergotherapiepraxis Bern und Absolventin Ergotherapieschule Biel) erwähnte, dass sie das Bieler Modell v.a. implizit «als Boden» anwendet. Zudem gibt ihr die Strukturierung in «Möglichkeiten» und «Schwierigkeiten» immer wieder den aktiven Input, sich bewusst auch auf Ressourcen der Klienten, z.B. bei der Arbeitsreintegration, zu beziehen.

**Iris Lüscher** (Präsidentin EVS und Praxisinhaberin Ergotherapiepraxis Glarus) kennt das Bieler Modell nicht aus ihrer Ausbildung. Sie schilderte, wie sie Modelle nach der Ausbildung in Kursen kennen gelernt und erlebt hat, wie die Auseinandersetzung mit einem Modell die Berufsidentität unterstützen kann. Sie führte aus, dass der EVS aktuell keine führende Rolle in der weiteren Entwicklung des Bieler Modells übernehmen, jedoch unterstützend wirken könne (siehe dazu auch Statement von Iris Lüscher).

**Matthias Möller** (Studiengangleiter Bachelorstudiengang SUPSI Tessin) erörterte die Überlegungen, welche dazu führten, das Bieler Modell an der SUPSI im Tessin im ersten Studienjahr zu unterrichten. Wichtige Aspekte waren, dass das Bieler Modell aus der Schweiz kommt, dass es die Handlungstheorien thematisiert und (zu Teilen) auf Italienisch übersetzt vorliegt. Zudem berichtete er, dass die Studierenden die Struktur schätzen und sie als hilfreich empfinden. Deshalb würde das Modell gerne auch im ersten Praktikum in der Arbeit mit Klientinnen angewendet.

**Tabea Flotron** (BSc Ergotherapeutin, Valens) kennt das Bieler Modell aus der Ausbildung, als eines von mehreren Modellen. Bei der Erarbeitung ihrer Bachelorarbeit fand sie das Bieler Modell als Denkstruktur sehr hilfreich. Aktuell wendet sie das Bieler Modell nicht an, empfindet jedoch Modelle als unterstützend. Dies um unter Ergotherapeutinnen eine gemeinsame «Sprache» zu finden und um gegenüber anderen Berufsgruppen geschlossen aufzutreten.

**Brunhilde Matter** nahm ein Votum des Podiums auf: «Das Bieler Modell ist kein Auslaufmodell» – eine stimmige Zusammenfassung der Podiumsdiskussion!

Am Nachmittag wurden in den vier parallel stattfindenden Workshops weitere Aspekte vertieft:

**Bieler Modell und ICF** (Daniela Senn, wegen Krankheit vertreten durch Sabine Hendriks und Cécile Küng). Im Workshop wurden wichtige Parallelen und



Vernetzungsmöglichkeiten von ICF und dem Bieler Modell diskutiert und Zuordnungen vorgestellt.

**Expertinnendiskussion «Bieler Modell – quo vadis?»** (moderiert von Franziska Wirz)

Mit den Expertinnen Marie-Theres Nieuwesteeg, Anne Fisher und Irene Ilott wurden vertiefend weitere wichtige Aspekte in Bezug auf das Bieler Modell und dessen Weiterentwicklung diskutiert.

**Das Bieler Modell in der Praxis – wie sind Modelle nutzbar?** (Barbara Aegler)

Erörtert wurde, wie und wann ergotherapeutische Modelle implizit und / oder explizit in der Praxis angewendet werden (können) und welche Aspekte des Bieler Modells diesbezüglich geeignet sein könnten.

**Bieler Modell entdecken** (Susi Dreier)

Der Workshop bot die Möglichkeit, die wichtigsten Aspekte des Bieler Modells kennen zu lernen und sich mit den zentralen Begrifflichkeiten vertraut zu machen.

Anschliessend fanden im Rahmen des Evaluationsprojektes Bieler Modell- quo vadis? (Projektleitung Georg Hensler und Franziska Wirz), unterstützt vom Arbeitskreis Bieler Modell und dem EVS, **Fokusgruppeninterviews** statt. Die Diskussion in den Fokusgruppen<sup>1</sup> stellt einen Teil der wissenschaftlichen Evaluationsstudie zum Bieler Modell im deutschsprachigen Raum dar. Aktuell findet die Auswertung der vier Fokusgruppen (mit je 5–7 Teilnehmenden) statt. Am EVS Kongress im Juni 2015 in Bern werden erste Ergebnisse vorgestellt (Poster Präsentation).

### Fazit des Symposiums und Ausblick

Das Bieler Modell hält dem internationalen Vergleich stand. Es wird als identitätsstiftend wahrgenommen und von beiden internationalen Expertinnen als wertvollen Beitrag für die Ergotherapie insgesamt eingeschätzt. Mit dem expliziten Gegenstandsbezug und

Einbezug der Handlungstheorien, bringt es eine in keinem anderen Modell vertretene Sichtweise und einen spezifischen Fokus in die Diskussion ein. Schön war, dass am Symposium ein grosser Teil des Autorinnenteams des Bieler Modells anwesend waren: Ursula Mosthaf, Susi Dreier, Gabi Versümer und Marie-Theres Nieuwesteeg. Die beiden englischen Referentinnen boten an, bei den weiteren Entwicklungen als «critical friends» zur Seite zu stehen. Zurück bleibt das angenehme Gefühl, dass das Bieler Modell durch die am Symposium gelebte, aktive Auseinandersetzung nach wie vor sehr lebendig ist. Eine reiche Grundlage für die weiteren nötigen Entwicklungen, welche nun angestossen wurden!

### Statements von Teilnehmenden:

«Ich war extrem beeindruckt und berührt von diesen Frauen, die sich ihr Leben lang aufs intensivste und auf vielfältige Weise mit unserem Beruf auseinandergesetzt haben. Und die sich immer noch an der Weiterentwicklung beteiligen! Grandios, dass es dieses Zusammentreffen gab!»

*Franziska Heigl, MSc, Leitende Ergotherapeutin, Rheumatologie Inselspital Bern*

«Es war eine wohlgelungene, entspannte, gut organisierte Veranstaltung. Insbesondere die Ausführungen der internationalen Expertinnen fand ich sehr interessant, vor allem auch, weil es spannend war, ihre Sichtweisen zum Bieler Modells darzulegen, es mit anderen, bekannten und auch in der Schweiz gängigen ergotherapeutischen Modellen zu vergleichen, und das auch aus ihrer Sicht vorhandene Potential sowie auch das Innovative herauszustellen. Ich denke, das war auch eine schöne Bestätigung für die Autorinnen des Modells. Es war gut zu hören, dass das Modell in der Praxis nach wie vor verwendet wird, weil es sich



Podiumsdiskussion: (v.l.) Sabine Hendriks, Matthias Möller, Iris Lüscher, Brunhilde Matter, Tabea Flotron und Franziska Bachmann



(von l) Iris Lüscher et Franziska van Oosterhout-Niklaus

quasi implizit in den Köpfen derjenigen, die es verwenden, etabliert hat. Die Veranstaltung hat mein Interesse neu geweckt, mich mit dem Modell zu befassen.»  
*Matthias Möller, Studiengangleitung Ergotherapie SUPSI Tessin*

«Vor der Tagung hatte ich nur die visuelle Darstellung des Bieler Modells im Kopf. Im Austausch in der Kleingruppe wurde mir bewusst, dass das Bieler Modell auch eine theoretische Grundlage zum therapeutischen Prozess und eine Verknüpfung mit der ICF bietet. Ich schätzte den Austausch mit Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten mit verschiedensten Hintergründen.»  
*Andrea Fehr, Studentin BSc 2. Studienjahr ZHAW*

«Es wäre toll, wenn das Bieler Modell – angestossen durch die allgemeine Diskussion und die Statements der beiden internationalen Expertinnen – den internationalen Durchbruch schaffen würde.»  
*Brigitte Gysin, MAS Gerontologie, externe Lehrbeauftragte ZHAW Institut Ergotherapie*

«Ich fand das Symposium zum Bieler Modell sehr interessant! Als Studentin in den Jahren 1980–83 wurde uns das Bieler Modell wie erwähnt «eingepflegt». Zum Modell wurde es jedoch erst später. Es prägte meine ersten Jahre in der Berufspraxis in der Arbeit mit Familien / Kindern und in der ambulanten Behandlung neurologischer Patienten. Im Workshop interessierte mich, wie ICF und Bieler Modell in Bezug gesetzt werden können. Meine Annahme, dass der ICF und das BM kompatibel sind, hat sich bestätigt. Tolle Kontakte mit Kolleginnen aus verschiedenen Fachbereichen, Gedankenanstösse für die Arbeit in der Praxis - ein gelungener Anlass!»  
*Franziska van Oosterhout-Niklaus, Absolventin Kurs 5 Ergotherapieschule Biel, Praxisinhaberin*

«Es kamen viele sehr konstruktive Ideen zusammen, welche Schritte unternommen werden müssten, um den Einsatz des Bieler Modells für den heutigen Gebrauch zu aktualisieren. Sehr interessant war es auch, die Diskussion zwischen Ergotherapeuten und Ergotherapeutinnen zu verfolgen, die sich über die Anwendung von Modellen und im speziellen dem «Bieler Modell» austauschten und gesamthaft den Nutzen von Modellen für Studierende, Berufseinsteigerinnen, Praktikerinnen, Forscherinnen und Dozierende sehr betonten. Die Teilnahme am Symposium hat sich für mich gelohnt. Wir können stolz sein, ein «Bieler» oder ein «Schweizer Modell» zu haben und ich hoffe, dass der Arbeitskreis Bieler Modell nach den positiven Rückmeldungen neuen Schwung findet, um das Modell weiter zu entwickeln. Vielen Dank!»

*Christina Schulze, Forschung und Entwicklung Ergotherapie ZHAW und Zentrum für Körper- und Sinnesbehinderte Kinder, Solothurn.*

«Das Symposium Bieler Modell bot einen aufschlussreichen historischen Rückblick auf das Modell, dessen konzeptionelle Ursprünge und einen interessanten Vergleich mit anderen ergotherapeutischen Modellen. Nationale und internationale Expertinnen und Teilnehmende zeigten auf, wo die Ressourcen, die Grenzen und das Entwicklungspotential des Modells liegen.»  
*Christiane Mentrup, Institutsleiterin Ergotherapie, ZHAW Winterthur.*

«Der EVS befasst sich mit der Entwicklung eines standardisierten Behandlungsprozesses. Diesen mit einem in der Schweiz entwickelten Modell zu hinterlegen, finde ich eine spannende Idee. In den Referaten wurde aufgezeigt, dass sich das Bieler Modell mit internationalen Modellen vergleichen lässt und ergänzend seine Berechtigung hat. Dies werden wir sicherlich in unsere weiteren Überlegungen miteinbeziehen.»  
*Iris Lüscher, Präsidentin EVS und Praxisinhaberin Glarus*

Informationen zum Symposium und zu aktuellen Entwicklungen finden Sie auf der Webseite [www.bielermodell.ch](http://www.bielermodell.ch).

#### Literatur

Creek, J. (2010). The core concepts of occupational therapy. A dynamic framework for practice. Jessica Kingsley Publishers. London.

<sup>1</sup> Fokusgruppen sind moderierte Interviews in Gruppen, und werden als qualitative Methode z.B. in Evaluationsstudien eingesetzt, um ein Meinungsbild einer Gruppe aufzuzeigen.